Lohn? Nichts als Wertschätzung

Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung engagiert sich freiwillig und unentgeltlich in ganz verschiedenen formellen und informellen Betätigungsfeldern, vom Sportverein über die Nachbarschaftshilfe bis zur Partei. 2013 wurden laut Schätzungen des Bundesamts für Statistik 665 Millionen Arbeitsstunden Freiwilligenarbeit geleistet. Auch die Kirchen profitieren vom freiwilligen Einsatz ihrer Gemeindemitglieder. Die Evangelisch-reformierte Kirche Andelfingen kann auf einen Pool von rund 180 Freiwilligen zurückgreifen, deren Engagement das Gemeindeleben ausmacht und am Laufen hält.

von Erik Brühlmann

Fotos: Erik Brühlmann

Hans Rothenbühler:

Der Kirchenindianer

Hans Rothenbühler hat in seinem Leben schon viel erlebt – inklusive einer zeitweisen Auswanderung nach Australien. Auch wegen seiner Frau, mit der er seit 40 Jahren verheiratet ist, zog es ihn aber wieder zurück in die Schweiz. Er landete in Alten bei Andelfingen, denn dort gab es noch bezahlbares Bauland. Ein allzu häufiger Gottesdienstbesucher ist er zwar nicht. Dort, wo es ein Anliegen zu vertreten gilt, hilft er aber gern mit – innerhalb und ausserhalb der Kirche. Der Vater dreier erwachsener Töchter ist politisch aktiv. «Irgendwann wurde mir klar, dass es nicht mehr ausreicht, einfach nur an die Urne zu gehen», sagt das SP-Mitglied. Hans Rothenbühler engagiert sich gemeinsam mit vielen anderen Menschen aus der Region zum Beispiel gegen ein mögliches atomares Endlager am sogenannten Standort Zürich Nordost und für den Atomausstieg. Im kirchlichen Rahmen liegt ihm vor allem der alljährliche Menschenrechtstag im Dezember am Herzen. «Vor etwa 20 Jahren traf ich am Bahnhof auf ein Grüppchen, das auf den Menschenrechtstag – von dem man sonst gar nichts mitbekam – aufmerksam machte», erinnert er sich. Das Engagement gefiel ihm, sodass er sich beim damaligen verantwortlichen Pfarrer meldete. Seither vertritt Hans Rothenbühler jeden Dezember die menschenrechtlichen Anliegen mit. Oft wurden Petitionen an den Bundesrat herumgereicht, einmal verteilte man ein Traktat zusammen mit Mandarinen und Kerzen, ein andermal wurde ein Fackelzug veranstaltet. Im vergangenen Jahr ging es um die Unveräusserlichkeit der menschlichen Würde, an die mit verschiedenen Fürbitten im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst erinnert wurde. «Wir wollen auch daran erinnern, auf welch hohem Niveau wir in der Schweiz jammern», sagt Hans Rothenbühler. Leider bleibe der Nachwuchs für die Aktion aus, der Schwung verebbe mit jedem Jahr mehr. Sollte Hans Rothenbühler vielleicht selbst das Ruder in die Hand nehmen? «Ich bin kein Häuptling!», sagt er lachend, «diese Rolle liegt mir gar nicht. Zum Glück hat unsere neue Pfarrerin Erika Rengel jetzt die Federführung übernommen. Aber wenn es um eine gute Sache geht und meine Unterstützung gebraucht wird, bin ich gern als Indianer dabei.»

Barbara Rutschmann:

Die Figurenbegeisterte

Barbara Rutschmann kann sich nicht über zu wenig Beschäftigung beklagen. Neben ihrer Hauptbeschäftigung als Mutter von vier Teenagern arbeitet sie Teilzeit als Lehrerin in der christlichen Privatschule «Schulalternative Zürich» in Winterthur. «Und daneben bin ich auch noch in der Kirche tätig», sagt sie lachend. Zunächst amtete sie acht Jahre lang in der Kirchenpflege; heute engagiert sie sich noch näher an der Gemeindebasis. «Zusammen mit Pfarrerin Dorothea Fulda Bordt baute ich das ‹Fiire mit de Chliine› auf, und bin dort heute noch dabei», sagt Barbara Rutschmann. «Wir wollten etwas auf die Beine stellen, bei dem Eltern und Kinder gemeinsam und auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt Gottesdienst feiern, beten und spielen können.» Ihr liebstes Steckenpferd sei mittlerweile aber die Arbeit mit Egli-Figuren. «Es handelt sich dabei um selbst gebastelte biblische Erzählfiguren, mit denen man Textpassagen so nachstellen kann, wie wir sie uns vorstellen», erklärt sie. Etwa 40 Figuren hat das fünfköpfige Team mittlerweile beisammen. «Wir gestalten manchmal Gottesdienste mit den Figuren, stellen zu Weihnachten eine biblische Szene nach, lassen die Konfirmanden mit den Figuren arbeiten, gehen in den Religionsunterricht der zweiten Klassen, wenn Abraham das Thema ist, und vieles mehr.» Sogar für interaktive Gottesdienste liessen sich die Figuren nutzen. «Sie gehören zum Andelfinger Gemeindealltag und sind sehr beliebt.» Das kirchliche Figuren-Engagement sei für sie ein Weg, ihrem Hobby Basteln nachzugehen, begründet Barbara Rutschmann ihren freiwilligen Einsatz. «Ausserdem interessiere ich mich für theologische Fragen und arbeite gern mit Kindern.» Dass das Pfarrteam dies ermögliche und den Freiwilligen alle erdenklichen Freiheiten gebe, sei Motivation genug, das Engagement noch lange weiterzuführen. «Unsere Kirchgemeinde war eben seit je für Ideen aus der Basis offen.»

Susann Büchi:

Die Netzwerkerin

Susann Büchi wohnt nur einen Steinwurf von der reformierten Kirche mit ihrem imposanten neugotischen Turm entfernt. «Mit dem Glockenschlag haben wir aber keine Probleme», sagt sie schmunzelnd. Im Gegenteil, sie und ihr Mann folgten dem Läuten und gingen gern und regelmässig in den Gottesdienst. Die Mutter dreier erwachsener Kinder ist eine viel beschäftigte Frau, kümmert sie sich doch mit ihrem Mann seit fast zwei Jahrzehnten immer wieder um Pflegekinder. Zeit für ein freiwilliges Engagement in der Kirchgemeinde bleibt dennoch. «Ich bin im Kinderhüte-Team, das am Sonntagmorgen auf die Kleinen aufpasst, während die Eltern im Gottesdienst sind», erzählt sie. Dazu helfe sie beim Chilekafi. «Also nichts Weltbewegendes», findet sie. Dabei sind es doch gerade die vielen kleinen Jobs, die entweder von Freiwilligen erledigt werden – oder eben gar nicht. «Unsere vielen Freiwilligen tun, was sie können. Mal ist das mehr, mal weniger. Das macht unter dem Strich schon vieles möglich.» Die Wertschätzung für das Geleistete spüre sie denn auch nicht nur seitens der offiziellen Kirchenvertreter: «Beim Kinderhütedienst bedanken sich die Eltern immer wieder für unseren Einsatz.» Von daher zeige sich, dass man als Freiwillige auch ein wenig Aushängeschild für die Kirche sei. «Ausserdem ist die Freiwilligenarbeit eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen», sagt Susann Büchi. Als Teil der Kirchenorganisation fühlt sie sich trotzdem nicht: «Wir sind das Hilfspersonal», sagt sie, wohl wissend, dass ohne dieses kein aktives Gemeindeleben möglich wäre. ■